



Wer hier eintritt, dem wird geholfen

Ich stehe an Gleis 11 am Münchner Hauptbahnhof. Eilig drängeln sich Menschenmassen an mir vorbei. Darunter viele glückliche Gesichter, die ganz offensichtlich sehnsüchtig ihrer Reise entgegenfiebern. Große Vorfreude liegt in der Luft. Auch ich bin aufgeregt. Zwar warten auf mich keine entspannten Urlaubsstunden, dafür starte ich in mein eigenes, kleines Abenteuer – ein Selbstversuch zu den Werken der Barmherzigkeit. Meine Aufgabe heute lautet: Durstige tränken.

Und schon stehe ich mitten drin in den Räumen der Bahnhofsmision. Die Türen hier sind immer offen – Tag und Nacht, 365 Tage im Jahr, also Hilfe rund um die Uhr. Es ist kurz nach Mittag und meine Schicht beginnt. Herzlich werde ich in die große Team-Familie aufgenommen und auch gleich mit der ersten Aufgabe ausgestattet. Ab jetzt heißt es Brote schmieren, Tee kochen und Wasserkrüge füllen. Alles muss rechtzeitig fertig sein für den nächsten Ansturm von Bedürftigen.

Essen und Trinken gibt es nämlich nur zu bestimmten Zeiten, Beratungsgespräche und jede andere Form der Unterstützung bekommt man immer. Während Monika Seidl und ich fleißig Margarine oder Schmalz auf Semmeln streichen, nutze ich die Gelegenheit, um die ehrenamtliche Helferin

näher kennen zu lernen. „Ich bin bereits zwölf Jahre hier und freue mich, Menschen unterstützen zu können, denen es nicht so gut geht wie mir“, erklärt die Rentnerin. Monika hilft vor allem an Feiertagen oder Wochenenden, früher oft auch nachts. „Eines der schönsten Erlebnisse für mich war, als vor vielen Jahren mitten in der

Nacht eine krebserkrankte Frau aus Teneriffa ankam. Sie war nur noch Haut und Knochen und völlig erschöpft. Ich habe mich die ganze Nacht mit ihr unterhalten und am nächsten Tag hat sie mir zum Abschied gesagt, dass dies ihre schönsten Stunden im Leben waren. Das geht einem dann schon nah“, gesteht Mo-

nika. Angst habe sie hier übrigens noch nie gehabt, nicht einmal nachts. Berührungängste oder Unsicherheit kenne man nicht in der Bahnhofsmision.

Schön langsam trudeln dann die ersten Obdachlosen ein. Innerhalb weniger Minuten reicht die Menschenschlange jedoch schon durch die



Menschen, die in die Bahnhofsmision kommen, haben Hunger und Durst. Damit sie gesättigt wieder aufbrechen können, kümmern sich zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter wie Monika Seidl (Zweite von links) und aushilfsweise heute auch MK-Mitarbeiterin Patricia Hofmann (links) rund um die Uhr um das leibliche Wohl der Besucher.

Neue Serie

Im Heiligen Jahr der Barmherzigkeit führen MK-Mitarbeiter im Selbstversuch die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit aus.

Tür bis zu den Gleisen raus. Endlich wird der Speiseraum geöffnet.

Heute stehe ich an der kleinen Theke und verteile die Brote. Tee und Wasser schenken sich die Bedürftigen selber ein. Viele holen sich auch noch ein zweites und drittes Brot oder fragen, ob sie es für später einpacken dürfen. Friedlich und ganz still sitzen sie da, ruhen sich auch oft nur aus oder blättern in einer alten Zeitung. „Die meisten kenne ich, sie kommen täglich oder natürlich auch mehrmals am Tag. Das Highlight ist immer das Frühstück. Da gibt es süße Sachen. Oft streuen sie auch einfach nur Zucker auf ihr Brot“, erklärt mir Monika.

Traurig schaue ich in die Runde, in die großen, oft auch müden Augen. Was denken sie, was fühlen sie, warum gibt es nur so viele arme Menschen? Plötzlich steht ein Obdachloser vor mir, lächelt mich an und fragt höflich, ob wir auch Futter

für seine Katze hätten. Ich schüttele deprimiert den Kopf. Leider kann ich ihm seinen Wunsch nicht erfüllen.

Langsam leert sich der Raum, denn die Essenszeit ist bald um. Schon geht es wieder von vorne los. Brote schmieren, Tee kochen, Wasserkrüge füllen. Schnell helfe ich noch beim Aufräumen und Putzen, dann werde ich wieder sofort woanders gebraucht. Ein Rollstuhlfahrer hat sich angemeldet und muss pünktlich zu seinem Zug gebracht werden. Der lebensfrohe Mann freut sich sehr über die Hilfe und drückt uns eine kleine Geldspende in die Hand – für Menschen, die bedürftiger seien als er. Selten habe ich solch genügsame Menschen getroffen.

In der Zwischenzeit haben sich mehrere Obdachlose auf der Warte-

bank in der Bahnhofsmision angesammelt. Manfred ist einer davon. Der 43-Jährige erzählt mir, dass er vergangene Woche hier war und Duschgel und frische Wäsche bekommen habe. „Heute Morgen wurde mir alles geklaut“, berichtet er enttäuscht, „und dabei habe ich so auf meine Sachen aufgepasst“. Sofort ist Monika zur Stelle. Sie zeigt mir die winzige Kleiderkammer und hilft mir beim Aussuchen der neuen Habseligkeiten. Schnell ist et-

was gefunden und Manfred im Nu wieder glücklich. Die Nächste ist Alexandra. Sie würde so gerne ihre Tochter im Kinderheim besuchen. „Morgen darf ich meine kleine Tochter sehen, kann mir aber kein Bayern-Ticket leisten, um dorthin zu kommen“, flüstert sie.

Monika erklärt ruhig, dass wir ihr hier leider nicht weiterhelfen können. Dies sei die Aufgabe des Jugendamtes, mit dem sie sich in Verbindung hätte setzen müssen. „Normalerweise haben wir aber für jedes Problem eine Lösung“, meint Monika und hat Recht. Egal, ob kurze Katzenwäsche, ein Schluck Wasser gegen die Hitze oder eine Wegbeschreibung zur nächsten Trambahn – fast alles ist möglich hier in der Bahnhofsmision.

„Heute war ein sehr ruhiger Tag“, lacht Monika, aber freut sich doch allmählich auf ihren Feierabend. Auch mein Tag in der Bahnhofsmision geht bald zu Ende. Stunden, die ich nie vergessen werde. Glücklicherweise gehe ich heim – wie nach einer Weltreise. Und das war es wirklich – eine Reise in eine andere Welt. Eine Welt, die mir gezeigt hat, dass schon die kleinste Hilfe große Wirkung hat, und sei es nur ein liebes Wort.

Patricia Hofmann



Barmherzigkeit als Beruf

Jessica Wolf ist mit Feuereifer dabei – und das steckt an

Sofort ist Jessica zur Stelle, packt an, hilft mit. Keine Frage lässt sie unbeantwortet – egal, wie stressig es auch werden mag. Stets mit einem einladenden Lächeln im Gesicht schwebt sie förmlich durch die engen Räume und verbreitet fröhliche Stimmung. Jessica Wolf ist seit einem Jahr als Hauptamtliche in der Bahnhofsmision tätig.

Bereits zu Beginn ihres Studiums vor sechs Jahren hat sie begonnen, hier ehrenamtlich mitzuhelfen. „Ich hatte schon immer eine soziale Ader. Für mich war schnell klar, dass ich soziale Arbeit studieren will“, erzählt sie. Während der Uni habe sie sich oft für die Nachtschichten entschieden: „Das war dann einfacher mit den Vorlesungen zu vereinbaren“, lacht sie.

Vor allem die unterschiedlichsten Problemfelder und die unmittelbare Arbeit begeistern die blonde junge Frau. „Ich komme jeden Tag aufs Neue unheimlich gerne hier her. Es ist so befriedigend zu sehen, dass man da weiterhelfen kann, wo andere oft keine Hilfe mehr geben wollen. Natürlich gibt es auch immer wieder schlechtere Tage, an denen man in einem Wechselbad der Gefühle ist. Das ist besonders dann der Fall, wenn Kinder betroffen sind“, weiß Jessica. Umso schöner sei es aber, wenn Bedürftige nach langer Zeit nicht mehr kommen müssten, weil sie es aus eigener Kraft geschafft hätten, ihr Leben endlich selbst in den Griff zu bekommen. „Wie schön ist es, wenn plötzlich ein ehemals Obdachloser in der Tür

steht und einem eine kleine Spende entgegenhält“, strahlt sie.

Sehr schnell merkt man, mit was für einer großen Begeisterung die junge Frau in der Bahnhofsmision arbeitet. Ihr Feuereifer reizt alle anderen mit – ob man will oder nicht. Und diese bewundernswerte Einstellung bekomme ich erneut zu spüren, als sie mich zu einem kleinen Büro am Ende des schmalen Gangs führt. „Hier ist unser Kids On Tour-Raum“, sagt sie und deutet stolz auf zwei Schreibtische. „Mit dieser Initiative unterstützen wir Kinder, deren Eltern geschieden sind oder getrennt leben. Wir begleiten dann die Kinder auf ihrer Reise mit dem Zug, wenn sie zwischen den beiden Elternteilen pendeln müssen. Oder auch, wenn sie einfach mal die Großeltern besuchen möchten“, erklärt Jessica.

Auch die „Wanderbank-Aktion“ von letztem Jahr war ein voller Erfolg. „Da saßen abwechselnd unsere Mitarbeiter auf einer Bank vor der Bahnhofsmision und jeder, der vorbeikam – bedürftig oder auch nur Reisender – konnte sich dazusetzen und von seinen Problemen erzählen.“ Am Wichtigsten ist Jessica aber die Hilfe zur Selbsthilfe. Nur wirklich so viel geben, wie nötig ist. Ihr Traum? „Dass irgendwann die Menschen, die zur Bahnhofsmision kommen, auf eigenen Beinen stehen können, nachdem wir ihnen den nötigen Schubs dazu gegeben haben.“

Patricia Hofmann



Jessica hat schon früh erkannt, dass ihr die Arbeit mit Menschen in Not liegt. Deswegen hat sie bereits während ihres Studiums begonnen, in der Bahnhofsmision zu arbeiten. Seit einem Jahr ist sie hier hauptamtlich tätig. Foto: Kiderle (3)